

Luis Barrera Linares

Literatur und Öffentlichkeit: vier venezolanische Autoren

1. Einführung

Wenn man von der venezolanischen Literatur und ihrem Bezug zum öffentlichen Leben des Landes sprechen will, muss man sich zwangsläufig damit beschäftigen, welche Bindungen die Schriftsteller zu verschiedenen Zeitpunkten mit der Nation geknüpft haben. Solche Bindungen teilen sich in zwei Richtungen. Die eine weist sie aus als herausragende Sprecher der Öffentlichkeit in der Kunst des Schreibens (Erzählung, Dichtung, Essay, Chronik, Drama). Die andere verbindet sie mit ihrer direkten oder indirekten Beteiligung an sonstigen Aktivitäten, in denen sie sich hervorgetan haben, z.B. der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, dem Handel, der Geschichte und dem Journalismus. Weiterhin dürfte es interessant sein zu erfahren, welche offene oder verdeckte Haltung einige unserer Literaten zur Bildung, Konsolidierung und Veränderung des Staatswesens oder bestimmten ideologischen Vorstellungen, Regierungsformen und der Führung des öffentlichen Lebens eingenommen haben.

Diese zweite Richtung ist Thema des Kapitels, in dem ich von einer sehr allgemeinen Definition des an anderer Stelle von mir so bezeichneten "öffentlichen Sprechers" ausgehe (Barrera Linares 2005; Chela-Flores/Chela-Flores/Palencia 2002), um dann darauf einzugehen, wie vier venezolanische Schriftsteller als Akteure auf der nationalen Ebene aufgetreten sind. Außerdem will ich beschreiben, wie die Gesellschaft ihr doppeltes Auftreten wahrgenommen hat, denn wenigstens drei von ihnen haben zwei Berufe gleichzeitig ausgeübt, die kaum miteinander verwandt sind.

2. Der Schriftsteller als öffentlicher Sprecher

Ausgehend vom allgemeinen Sprachgebrauch innerhalb einer Sprachgemeinschaft kann man zwei Kategorien öffentlicher Sprecher unterscheiden. Die erste ist eng begrenzt und bezieht sich darauf, wie wir uns nutzenorientiert und pragmatisch an mehr als einen Gesprächspartner wenden. Das schließt die Gesamtheit der Sprecher ein. Als sprachnutzende Gesamtheit

kommunizieren wir in zahllosen Umfeldern, vom Alltäglichen bis zu Arbeit und Beruf, auf allen sprachlichen Kommunikationsebenen. Im Bereich der öffentlichen Sprache ist aber zu berücksichtigen, dass einige Sprecher andere beeinflussen. Wir haben alle unser Publikum, dem wir etwas mitteilen können, aber einige von uns werden in bestimmten Rollen auch als solche einflussreichen Sprecher wahrgenommen. Die Letzteren haben zwei Gesichter, sie handeln als privilegierte Sprecher und werden außerdem von ihrem Publikum als solche wahrgenommen und akzeptiert.

In diesem Zusammenhang interessiert vor allem die Gesellschaft selbst als Konglomerat (amorph, vielfältig, undifferenziert, diffus, fremd), in der das Private oder Halb-Private, also die eng begrenzte Kommunikation sich öffnet und sogar über die Intentionen des Absenders hinausgehen kann. Auf der Makroebene verbalen Verhaltens ragen einige Sprecher heraus, deren Verhalten weit größere Öffentlichkeiten mehr oder weniger stark beeinflusst. Das sind die "vielseitigen öffentlichen Sprecher". Dieser erweiterte Begriff bezeichnet diejenigen von uns, die in Ausübung ihres Berufs Sprechakte an große, undifferenzierte Empfängerkreise richten. Empfänger, auf die wir zwar als "Modellsprecher" mit unserem öffentlichen Diskurs Einfluss ausüben, aber keinerlei Kontrolle hinsichtlich ihres zukünftigen Verhaltens. Jeder Sprecher mit öffentlichem Einfluss ist mithin ein vielseitiger Kommunikator, der von den übrigen Sprachgemeinschaften, in denen er sich bewegt, ständig beobachtet wird. Es sind insbesondere Regierungsmitglieder, Parlamentarier, Politiker, Akademiker, Schauspieler und Journalisten, denen diese Rolle anheimfällt; Schriftsteller nehmen in diesem Kreis einen besonderen Platz ein.

Wenn der Schriftsteller schreibt und veröffentlicht, richtet er sich öffentlich an ein Publikum, das er in seiner Gesamtheit nicht kennt und sogar an Leser, die noch nicht geboren sind oder nicht einmal seine Sprache sprechen. Infolgedessen wird jeder gesellschaftlich anerkannte Schriftsteller zum vielseitigen Sprecher und seine Einflussosphäre kann die anderer Sprecherkategorien übertreffen. Solcherart Sprachproduktion entwickelt sich also in einem fortlaufenden Prozess, in dem die Gemeinschaft, für die diese Sprechakte bestimmt sind, das Verhalten des Einfluss gebietenden Sprechers bewertet, einordnet, beurteilt und akzeptiert oder zurückweist.

3. Venezolanische Schriftsteller und Öffentlichkeit

Es ist jetzt zu fragen, wie bedeutende venezolanische Schriftsteller in ihrer Rolle als öffentliche Sprecher angekommen sind und wie unsere gesellschaftlichen Institutionen sie aufgenommen haben. Seit der Gründung der sogenannten "Ersten Republik" (1810-1812) bis in die Gegenwart hat die venezolanische Gesellschaft die literarische Tätigkeit von allen übrigen Rollen des Schriftstellers getrennt gesehen. Die Beteiligung des Schriftstellers am öffentlichen Leben wurde als nebensächlich und komplementär angesehen, manchmal sogar völlig abgetrennt von seinem "Beruf", also seiner hauptsächlich öffentlichen Tätigkeit.

Dies hat dazu geführt, dass jeder, der sich jenseits der Literatur einen Namen gemacht hat, vor allem als bedeutender Volkswirt, Anwalt, Unternehmer, Ingenieur, Professor, Beamter, Diplomat, Militär angesehen wird und erst danach als nicht so bedeutender Schriftsteller. Beispiele dafür sind Manuel Vicente Romero García (1865-1917), Autor des Romans *Peonia* (1890) und hochrangiger Militär im Dienste des Generals Cipriano Castro. Zu nennen wäre auch Enrique Bernardo Núñez (1895-1964), der während der Gómez-Regierung als Sekretär von Manuel Díaz Rodríguez fungierte, eines weiteren Schriftstellers in Regierungsdiensten. Später war Núñez der erste Chronist der Stadt Caracas (1945-1964) und tat sich als Autor bedeutender Erzählungen hervor, darunter der Roman *Cubagua* (1931), der lange Zeit nur wenig Beachtung fand; der Autor selbst teilte diese Geringschätzung sogar (Araujo 1980; Bohórquez 1990).

Im Gegensatz dazu gelten die im venezolanischen oder lateinamerikanischen Kontext wahrgenommenen Schriftsteller als weniger erfolgreich in Bereichen wie der Politik, Regierung, Unternehmensführung oder Verwaltung. Als Beispiele kann man hier Erzähler wie Guillermo Meneses (1911-1978) und Luis Britto García (*1940) nennen. Ersterer war ebenfalls herausragender Chronist der Stadt Caracas (1965-1978) und Träger des "Literatur-Nationalpreises" (1967), während Letzterer seit 1998 kulturpolitischer und ideologischer Berater der Chávez-Regierung ist. Britto García ist Träger des "Literatur-Nationalpreises" (2002) und gewann dreimal den Preis "Casa de las Américas" (zweimal für Erzählungen (1970; 1979) sowie einmal für seine Forschung im Bereich Kommunikation (2005)). Beide sind in den Augen der Bevölkerung in erster Linie herausragende Schriftsteller.

4. Staatsgeschäfte und Literatur: vier Beispiele

Es ist unmöglich, hier das gesamte Panorama der venezolanischen Literaturgeschichte aufzuzeigen. Deshalb beschränke ich mich zur Darstellung der Beziehung zwischen Schriftstellern und dem öffentlichen Leben beispielhaft auf vier Autoren.

An erster Stelle werde ich auf den besonderen Fall eines unserer am wenigsten bekannten Autoren eingehen – nämlich Rafael Bolívar Coronado – und darstellen, wie er die Beteiligung des Schriftstellers als öffentlicher Sprecher in den venezolanischen Literaturkreisen parodiert. Dann folgt José Rafael Pocaterra, bei dem auffällt, dass er trotz seiner umfassenden Tätigkeit als Staatsdiener und Erzähler von der Kritik auf keinem dieser Felder als herausragend angesehen wird. Abschließend beschäftige ich mich mit der politischen und literarischen Karriere zweier bedeutender Autoren der jüngeren Zeit, nämlich Rómulo Gallegos und Arturo Uslar Pietri. Trotz ihrer sehr aktiven Teilnahme am politischen Leben sind sie in unserer Kulturtradition eher als bedeutende Schriftsteller lebendig, allerdings in unterschiedlichen Genres. In allen vier Fällen gehe ich vom historischen Kontext aus, der von den Diktaturen Cipriano Castro's (1899-1908) und Juan Vicente Gómez' (1908-1935) geprägt ist.

5. Venezolanische Literatur und öffentliches Leben

Ohne Zweifel war die Literatur – unabhängig von der jeweiligen Wertung des Schriftstellers als Einfluss nehmender Sprecher – während unserer gesamten republikanischen Geschichte eng verknüpft mit dem öffentlichen Leben. So ist z.B. Andrés Bello (1781-1865) über sein freiwilliges Exil – zunächst in London (1810-1829) und später in Chile (1829-1865) – hinaus zweifellos die intellektuelle Ikone unseres 19. Jahrhunderts. Ich werde auch darauf eingehen, was einen so intelligenten Schriftsteller wie Rafael Bolívar Coronado dazu brachte, sich in seiner Rolle als öffentlicher Sprecher im Genre der Dichtung die Namen verschiedener lebendiger und toter Schriftsteller anzueignen, darunter den des unsterblichen Andrés Bello, wenn er den Verlagen seine Werke andiente.

Für alle historischen, politischen oder ideologischen Perioden wurden Schriftsteller herangezogen, die sie versinnbildlichen. José Rafael Pocaterra veröffentlichte 1913 einen Roman unter dem Titel *Política Feminista*. Später hat er dann das Werk umbenannt und mit *El Doctor Bebé* (1918) betitelt, eine klare Anspielung auf den Nachnamen eines Regierungsmitglieds der

Gómez-Ára, nämlich Samuel Eugenio Niño.¹ Im sogenannten “Gomezismus” war es eine Art Staatspolitik, sich mit bedeutenden, meist dem Modernismus zugetanen Schriftstellern zu umgeben, berühmten Namen, die der langlebigsten unserer Diktaturen Glanz verleihen sollten. (Beispiele gibt es mehr als genug, aber ich nenne nur drei, die über jeden Zweifel erhaben sind: César Zumeta, Manuel Díaz Rodríguez und Pedro Emilio Coll). Da war aber auch der geniale Dichter und Humorist Leoncio Martínez – Leo – (1888-1941), Autor des berühmten Gedichts “Ballade des schlaflosen Gefangenen”, der wegen seiner mutigen Kritik an der Politik des Juan Vicente Gómez ins Gefängnis geworfen wurde.² Vielleicht ist es nur ein Zufall, aber Martínez hat 1914 auch das Bühnenbild der Zarzuela *Alma Llanera* gestaltet, deren Text von eben jenem Rafael Bolívar Coronado stammt, den ich bereits erwähnt habe, und über den wir noch mehr erfahren werden.

Arturo Uslar Pietri und Rómulo Gallegos dagegen waren die literarischen Bannerträger der Epoche vom Ende des Gomezismus (1935) bis weit ins 20. Jahrhundert hinein. Der sogenannte “Medinismus”, einer der Politik des Generals Isaiás Medina Angarita zugeneigten Bewegung, ist ohne Uslar Pietri nicht denkbar. Ebenso wenig kann man Gallegos ignorieren, wenn man an die verschiedenen Regierungsepochen der heute fast untergegangenen Partei *Acción Democrática* denkt. Wie sollte man vergessen, dass Laureano Vallenilla Lanz, Innenminister des Diktators Marcos Pérez Jiménez, für eine fürstliche Summe den spanischen Autor Camilo José Cela anheuerte, der dann *La catira* (1955) schrieb, einen in Venezuela spielenden Roman, der dem Bestseller *Doña Bárbara* (1929) von Rómulo Gallegos Konkurrenz machen sollte?³ Was stand hinter der Kampagne der Tageszeitung *El Mundo* im Jahr 1991, in der Uslar Pietri als Plagiator des spanischen Jesuiten Luis Coloma, Autor des Romans *Jeromín* (1903), angeschwärzt wurde? *Jeromín* hatte dieselbe Hauptfigur wie *La visita en el tiempo* (1990), mit dem Uslar Anfang 1991 als einer der Favoriten für den “Rómulo-Gallegos-Preis” gehandelt wurde.

1 Arzt, Komponist und Politiker aus Táchira (1869-1941), Anhänger des Diktators Cipriano Castro und danach des Juan Vicente Gómez; neben anderen Ämtern fungierte er als Präsident des Bundesstaat Carabobo (1907-1913, siehe DHV 1998: 1092).

2 Es möge genügen, hier die Schlusszeilen dieses erhellenden Gedichts zu zitieren: “Wer weiß, ob dann/ im Angesicht des Jahres 2000/ die helle Sonne meines Landes/auf Freiheiten herabscheint!”

3 Eine Zusammenfassung darüber, wie Camilo José Cela unter Vertrag genommen wurde, um *La catira* zu schreiben, kann man bei Ramírez Ribes (2002) nachlesen.

Die linken Bewegungen der sechziger Jahre stellten ebenfalls einige unserer Schriftsteller in den Vordergrund (Julio Garmendia, José Antonio Ramos Sucre) und sorgten gleichzeitig für die Verbreitung ihrer Sache nahestehender Autoren wie Miguel Otero Silva, Luis Britto García, Rafael Cadenas, Ramón Palomares, sowie vieler, die rebellischen literarischen Zirkeln wie *Sardio* (1958-1961) und *El Techo de la Ballena* (1961-1964, siehe Rama 1987) angehört hatten, z.B. Adriano González León, Salvador Garmendia, Juan Calzadilla, Francisco Pérez Perdomo, Caupolicán Ovalles.

Das nährt die Vermutung, dass die Regierungen und andere öffentliche Stellen gelegentlich die Literatur als Teil des öffentlichen Lebens ignorieren, aber dennoch wissen, wie sie auf die kulturelle Tradition eines Landes einwirkt. Es war kein Zufall, dass unter einer Regierung der Partei *Acción Democrática* der Monte-Avila-Verlag zur Förderung venezolanischer Schriftsteller gegründet wurde, ebenso wie das *Centro de Estudios Latinoamericanos* Rómulo Gallegos im Jahr 1974, seiner damals innovativen, inzwischen legendären literarischen Werkstätten.

In den Zeiten des relativen – oft vermeintlichen – sozialen Friedens, den Venezuela in den achtziger und neunziger Jahren erlebte, ist die Förderung etablierter wie aufstrebender Autoren durch den *Consejo Nacional de la Cultura* hervorzuheben, z.B. José Balza und die Gruppe der ihn umgebenden jungen Schriftsteller. In diese Zeit fällt auch die literarische Wiederbelebung von Guillermo Meneses und die öffentliche Förderung weiterer Autoren wie Ana Teresa Torres, Eduardo Liendo, Oswaldo Trejo, Eugenio Montejo, Juan Liscano, Juan Sánchez Peláez sowie unter den Jüngeren einige Mitglieder der Gruppen “Tráfico” und “Guaira”. Später dann, zu Beginn unseres Jahrhunderts, richtete sich die Aufmerksamkeit auf Namen aus der Zeit der Guerilla der sechziger Jahre, aber auch auf andere, die – aus welchen Gründen auch immer – unfreiwillig in Vergessen oder Isolierung geraten waren, darunter Dichter und Erzähler wie Víctor Valera Mora, William Osuna, Renato Rodríguez, Ramón Palomares, Ana Enriqueta Terán, Laura Antillano, Gustavo Pereira oder Carlos Noguera.

An dieser Stelle kann aber nicht auf die verschiedenen Gründe und historischen Umstände eingegangen werden, die zu diesen Entwicklungen geführt haben. Deshalb möchte ich diesen Abriss mit der detaillierten Darstellung des Wirkens in der Öffentlichkeit am konkreten Beispiel vier venezolanischer Schriftsteller vervollständigen, die von der Kritik zwar nicht als gleichermaßen bedeutend angesehen werden, aber dennoch für die Gesamtheit stehen können.

6. Bolívar Coronado: erster Fiktionaut der venezolanischen Öffentlichkeit

Die Sprache des Bewohners der Llanos ist ebenso bildhaft und anmutig wie viele andere Seiten an ihm. Darin wirkt er ausgesprochen andalusisch: seine Aufschneiderei, sein Flunkern, seine Veranlagung als Spaßvogel und Spötter verraten allzu offensichtlich seine Herkunft aus den Reihen der Rinderhirten von den Ufern des Gaudalquivir.

Dieses Zitat stammt aus der zweiten Ausgabe (1944) des Buches *El Llanero (Estudio de Sociología Venezolana)*, zuerst veröffentlicht als Band 24 im spanischen Verlag América (1918?), dessen enthusiastischer Eigentümer der venezolanische Schriftsteller, Verleger und Diplomat Rufino Blanco Fombona (1874-1944) war. Der Band erscheint unter dem Namen des venezolanischen Schriftstellers Daniel Mendoza. Derselbe Verlag veröffentlichte die "Neuaufgabe" eines Buches mit dem Titel *Letras españolas, primera mitad del siglo XIX* (Band 43), dessen Verfasser angeblich der berühmte venezolanische Akademiker Rafael María Baralt war. Der Band 25 der "Biblioteca de Ciencias Políticas y Sociales", im selben Verlag erschienen, ist *Obras científicas* von Agustín Codazzi.

Tatsächlich war keiner der drei genannten Schriftsteller Autor dieser Bände, zumindest nicht ihres gesamten Inhalts. Die angegebenen Verfasser dieser und vieler anderer Bücher verdeckten den Schatten – pervers oder genial, je nach Sichtweise – eines der originellsten und am wenigsten anerkannten Schriftstellers der venezolanischen Literatur. Jemand, der – womöglich ohne es sich vorgenommen zu haben – in unserer Literaturgeschichte die Bedeutung der Literatur für die Öffentlichkeit aufgedeckt hat: Wenn Du in der Welt der Literatur ein Niemand bist, kannst Du wenig dazu tun, öffentlich als Schriftsteller anerkannt zu werden. Und anhand derselben sprachlichen Mittel, mit denen er den *Llanero* Venezuelas charakterisiert ("seine Aufschneiderei, sein Flunkern, seine Veranlagung als Spaßvogel und Spötter"), hinterfragt der tatsächliche Autor jener Bände den Begriff vom Schriftsteller als öffentlicher Sprecher, der seinem Ego über die Literatur freien Lauf lässt. Und er tut das, indem er sich selbstironisch als den "einzigsten venezolanischen Schriftsteller mit mehr als sechshundert Namen" bezeichnet (Castellanos 1993).

Die 39 Jahre seines "geräuschvollen" Lebens reichten Rafael Bolívar Coronado (1884-1924), unter 656 verschiedenen Namen zu schreiben. In einigen Fällen waren es die Namen anerkannter, lebender oder verstorbener

venezolanischer und ausländischer Schriftsteller; gelegentlich erfand er auch neue Schriftsteller, um die er unsere Literaturgeschichte bereichert hat.

Zwar wurde er nach langen Jahren als Textdichter unserer "zweiten Nationalhymne", nämlich des *joropo Alma Llanera*⁴ anerkannt, aber unsere musterergötliche, stets umsichtige und konservative Literaturkritik hat ihn übergangen. Sie hat ihn als Schwindler und Betrüger dargestellt, Bastion der apokryphen Literatur. Er ist also weniger aufgrund seiner vermutlich eigenen Werke bekannt (*Corazón. Memoria de una niña rubia*, 1918 und *Memorias de un semibárbaro*, 1919), sondern eher als Verspötter einiger unserer bedeutendsten, aus Literaturkreisen stammenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Es steckt allerdings weit mehr als Scharlatanerie dahinter, nämlich harte Kritik am politischen Establishment seiner Zeit und dessen Eigenart, Schriftsteller durch Schmeichelei oder gar Posten in der Diplomatie zu ehren, eine häufige Praxis der Diktaturen von Cipriano Castro und Juan Vicente Gómez, unter denen er lebte.⁵

Halten wir uns seine Rechtfertigung vor Augen: "Da ich in der Literaturwelt namenlos bin, musste ich die Namen der Etablierten annehmen, weil ich nicht zulassen kann, dass auf meinen Zähnen Spinnennetze wachsen" (Castellanos 1993: 6). Und zur Bekräftigung dieses einfachen Arguments übernahm er die Rolle eines überzeugten Fiktionauten, einer sozialen Figur, die von der, für die und in der Fiktion lebt. Als anonymen Schriftsteller hat er sich selbst öffentlich als Parodist dargestellt, der nicht unter seinem eigenen Namen schreibt, sondern unter denen vieler anderer, die ihm sein Überleben sichern konnten. So gelang es ihm – neben anderen –, einen der bedeutendsten Verbreiter venezolanischer Literatur aus der Zeit der Gómez-Diktatur in Europa zu täuschen, nämlich Rufino Blanco Fombona.

Durch und durch rebellischer Geist, erhält Bolívar Coronado einen wenig bedeutenden venezolanischen Literaturpreis und reist daraufhin nach Spanien, gefördert von der Regierung des Diktators, entpuppt sich dann aber als Regimegegner und schließt sich der linken Gewerkschaftsbewegung Spaniens an. Sein Leben musste er durch Schriftstellerei bestreiten und mithilfe des America-Verlags beginnt seine produktivste Phase als Namensschwindler. Er schreibt unter den Namen lebender und bereits verstorbener, aber auch erfundener venezolanischer Autoren. Hier nur einige Beispiele: Andrés Bello, Francisco Lago Martí (*sic*), Enrique Soublette, J. A. Pérez

4 Teil der gleichnamigen "Zarzuela", komponiert von Pedro Elías Gutiérrez, die am 14. September 1914 in Caracas uraufgeführt wurde.

5 Ausführliche Biographien haben Castellanos (1993) und Botello (1993) vorgelegt.

Bonalde, Jacinto Gutiérrez Coll, Joaquín Antonio Crespo, Juan Santaella, Juan Vicente Gómez, Pío Gil, José Antonio Calcaño, Arturo Uslar Pietri (Castellanos 1993: 214-228).

Selbst seinen Herausgeber Rufino Blanco Fombona parodierte er unter verschiedenen Namen, z.B. Fomborino Blanco Rufián (Schurke, F.W.), Rabbino (Rabbi, F.W.) Fombo Blancona, Rufino Mata Blanconi, Rufino Negro Assessin (Mörder F.W.), Ventura (Glücksfall, F.W.) Blanco Fombona. Auch vor ausländischen Namen wie Cervantes, Unamuno, Sor Juana Inés, Ricardo Palma oder Amado Nervo machte er nicht halt. Ganz übel parodierte er den venezolanischen Konsul in Barcelona und Speichellecker des Diktators Juan Vicente Gómez, Alberto Urbaneja, der ihm unausgesetzt nachspürte und ihn bei den damaligen spanischen Behörden als Verschwörer anzeigte: Urbano Cabroneja (Hahnrei, F.W.), Alberto Mierdaneja (Scheisskerl, F.W.) oder Alberto Cabroneja.

Neben seinen literarischen Werken verfasste Bolívar Coronado apokryphe Chroniken der *Conquista* und Kolonisierung Amerikas, die er unter Namen wie Juan de Ocampo, Mateo Motalvo de Jarana oder F. Salcedo Ordóñez veröffentlichte. Nachfolgend zwei Beispiele dafür, was anerkannte venezolanische Forscher über den "Chronisten" Juan de Ocampo geschrieben haben, angeblich ein spanischer Ordensgroßmeister und Jesuit:

Der Ordensgroßmeister Juan de Ocampo hat mehrere Werke über Venezuela verfasst. Trotz seiner Übertreibungen stimmen manche seiner Hinweise mit denen vertrauenswürdiger Autoren überein... Für seine Arbeit über Gaucicaipuro gibt er einen Abt Moulin als Quelle an, über den wir nichts in Erfahrung haben bringen können (Acosta Saignes 1946: 23, siehe Castellanos 1993: 46).

Der Biograph der heldenhaften Kaziken, der Ordensgroßmeister Juan de Ocampo, hat uns eine Beschreibung der venezolanischen Natur überliefert, in der er Legenden, Geographie und Geschichte vermischt [...]. Wie erfrischend er die Schönheiten unserer tropischen Natur beschreibt! (Puerta Flores 1964, siehe Castellanos 1993: 50).

Durch die vorgegebene Autorschaft erreicht der Fälscher sogar, dass seine Werke später von bedeutenden Forschern zitiert werden: Aus Fiktion wird damit eine öffentlich anerkannte Wirklichkeit.⁶ Auf diese Weise verspottet Bolívar Coronado das literarische Establishment. Er greift dabei nicht nur die Schriftsteller an, deren Namen er sich bedient, sondern auch die Verleger: "Sie wollten bedeutende Namen, und ich musste arbeiten, um ebenso

⁶ Daneben gibt es auch andere literaturkritische Arbeiten, in denen einige Schelmenstreiche Bolívar Coronado aufgedeckt werden, z.B. Sambrano Urdaneta (1952) oder Vila (1960).

bedeutende Notlagen zu überwinden". In spanischen Bibliotheken kann man heute noch seine "Werke" nachlesen; in literarischen Kreisen Venezuelas verkennt man nicht nur seine Fähigkeit, sich fremde Namen anzueignen, sondern auch seinen ungenierten Spott über die nutzenorientierte Richtung, die die öffentliche Literatur eingeschlagen hatte. Er tat das alles, um in einer Umgebung überleben zu können, in der er als genialer, aber unbeachteter und unbekannter Sprecher der Öffentlichkeit auftrat, als Autor, der kein öffentliches Amt ausübte und auch kein bedeutender Politiker war, aber dennoch die Rolle derer übernahm, die er parodierte.

Rafael Bolívar Coronado sollte also nicht übergangen werden in einer Zeit, in der das Internet den egozentrischen Dünkel der individuellen Autorschaft fördert, ebenso wie den zügellosen Eifer, mit dem viele Autoren danach streben, ihre Namen in strahlendes Licht zu stellen. Rafael Bolívar Coronado war ein authentischer und genialer Romancier, der beim Studium der Beziehung zwischen Literatur und Öffentlichkeit nicht übergangen werden sollte. Heute können wir nicht einmal sicher sein, dass sein wirklicher Name Rafael Bolívar Coronado war.

In seinem Leben gibt es aber noch einen weiteren Aspekt, der unsere Aufmerksamkeit verdient. Während seiner Zeit in Madrid hielt der spanische Dichter Francisco Villaespesa (1877-1936), Autor eines umfassenden lyrischen Werks, der auch Venezuela besucht hatte, seine schützende Hand über ihn. Auf Bitten des Diktators Juan Vicente Gómez hatte er die Inszenierung des Dramas "Bolívar" übernommen, wie José Rafael Pocaterra in seinen *Memorias de un venezolano de la decadencia* schreibt. Mit ebenso spitzer Feder wie Bolívar Coronados erwähnt Pocaterra den Besuch des spanischen Dichters und macht dabei aus seiner Missbilligung keinen Hehl. Er bezeichnet ihn als "schmierigen, volkstümelnder Dichter", "unterwürfigen Verseschmied" und "dreckigen und kriecherischen Dichterling" (Pocaterra 1997, II: 231-32). Bolívar Coronado arbeitete also im Ausland für einen Liebesheld des Diktators; eine merkwürdige Koinzidenz zweier venezolanischer Autoren, die sich in ihrem literarischen Stil ähnelten und ihre Ablehnung des Diktators teilten. Ein mysteriöser Zufall, der möglicherweise keinem der drei bewusst war, vor allem nicht jenem Dichter, der den einen protegierte und vom anderen abgekanzelt wurde. Das wird noch zu untersuchen sein, aber wir können festhalten, dass Bolívar Coronado die Aufmerksamkeit jenes anderen berühmten Zeitzeugen verdient hätte, den die hiesige Literaturkritik gelegentlich als zweitrangig betrachtet, nämlich José Rafael Pocaterra.

7. José Rafael Pocaterra: Zeitzeuge der Öffentlichkeit

José Rafael Pocaterra (1889-1955) ist zweifellos eine im venezolanischen Kulturleben immer wieder präsente Persönlichkeit. Außer seiner berühmten Erzählung über das Weihnachtsfest (“Wie Panchito Mandefuá mit dem Jesuskind speiste”, 1918) hat die Kritik sein erzählerisches Werk kaum beachtet und das verwundert angesichts der Tatsache, dass er wenigstens vier bedeutende, allerdings nur wenig verbreitete Romane, über vierzig Erzählungen (zusammengefasst in dem Band *Cuentos grotescos*, 1922) und zahllose Zeitungsartikel geschrieben hat.⁷ Sein am meisten beachtetes Werk ist *Memorias de un venezolano de la decadencia* (1927/1936), in dem er seine Erlebnisse in den beiden bereits erwähnten Diktaturen zu Beginn des 20. Jahrhunderts schildert.

Als Persönlichkeit des öffentlichen Lebens und als Schriftsteller war er aufmüßig, Einzelgänger, fast ein Anarchist, dem jegliche Mitarbeit in politischen oder literarischen Gruppen fremd war (Tejera 1976). Im kulturellen Leben gilt er als Einsiedler. Obwohl er beide Funktionen – als Beamter und Literat – umfassend und produktiv ausfüllte, wurde ihm in keiner die verdiente Anerkennung zuteil. Seine vielfältige Regierungstätigkeit wird kaum beachtet und in der Literatur gilt er weiterhin als zweitrangiger Erzähler.

Als Beamter hatte José Rafael Pocaterra zahlreiche Posten inne, die jedoch in den Aufzeichnungen über sein geplagtes Leben, ständig im Konflikt mit sich selbst und seiner politischen Umgebung, kaum vorkommen. Seine Biographen versichern, er habe nicht einmal die Grundschule absolviert und bezeichnen ihn als Autodidakten, der mehr als ein Dutzend Ämter innehatte, darunter die folgenden: Staatssekretär in der Regierung des Bundesstaats Guárico (1910), Finanzminister (Guárico, 1911), Herausgeber der Gesetzesammlung des Bundesstaats Carabobo (1913), Grundstücksverwalter (Zulia 1914), Arbeits- und Verkehrsminister (1939), Präsident seines Geburts-Bundesstaats (Carabobo 1941), Parlamentarier (Landtagsabgeordneter und Präsident des Senats), sowie Botschafter in England (1943), Russland (1945), Brasilien (1948) und den Vereinigten Staaten (1949).

Er verbrachte aber auch Zeiten im Gefängnis und im Exil und war mit dem Landesgeschehen nicht immer vertraut. Die Pocaterra-Spezialistin María Teresa Tejera versichert, “dass das Exil sein Ende als Romanschriftsteller bedeutete” (Tejera 1976: 38). Aber auch die Ästhetik seiner davorliegenden Erzählungen galt nicht als bahnbrechend. Sein eigenes Bekenntnis zum Rea-

7 Sein umfassendes Gesamtwerk wird von Tejera gewürdigt (1976: 433-460).

lismus (“ich berichtige nichts, ich opfere nichts, ich erzähle”) war für die Literaturgeschichte ausreichend, ihn dieser Richtung zuzuordnen und seine Erzählungen im Vergleich mit seinen Zeitgenossen Rómulo Gallegos und Arturo Uslar Pietri als zweitrangig einzustufen.

So kommt Pocaterras Werk z.B. in der umfassenden Analyse der venezolanischen Erzählkunst von Orlando Araujo (1972) überhaupt nicht vor. Auch Juan Liscano, der als jemand gilt, der das dichterische Werk des Autors anerkennt, beschränkt es auf die Kategorie “dokumentarische und zweifellos moralisierende Erzählung” (Liscano 1973: 40), nachdem er vorher noch seine “kämpferische und anklägerische Prosa” gewürdigt hat (Liscano 1973: 37). Deshalb tritt er in unserer Literaturgeschichte eher als dokumentierender Verfasser der *Memorias* denn als bedeutenden Erzähler auf. Das bestätigt auch der Pocaterra-Forscher Italo Tedesco: “[...] in seiner belehrend wirkenden Literatur vermisst man gelegentlich die Fähigkeit, komplexe und ambivalente Zusammenhänge auszudrücken” (Tedesco 1982: 69). Medina seinerseits bezeichnet den Autor als “persönlichsten und ausdrucksstärksten unter den Realisten” (Medina 1993: 17), während Picón Salas seine Erzählkunst als “beinahe so aktuell wie eine gute Reportage” einstuft (Picón Salas 1940: 215).

Ein kritischer Diskurs, der Pocaterras Werk als Teil eines Prozesses einstuft, es aber nicht für grundlegend erachtet. In seinen Rollen als vielseitiger Staatsdiener und übereinstimmend dem Realismus zugerechneter Dichter, der den gesellschaftspolitischen Alltag seiner Zeit abbildete, erscheint er in beiden Feldern als wenig relevant. Der Autor selbst hat mit diesen Worten die Grundlage dafür geschaffen:

Was man aus meiner Sicht weder in der Kunst noch im Leben dulden soll, ist jene Art literarischen Heroins, an dem sich der städtische Pöbel berauscht: zutreffende Beschreibungen der Savanne als Hintergrund, der majestätischen, väterlichen Flüsse, die unendliche Beklemmung der Weiten, um dann mit lyrischem Sägemehl gefüllte Puppen tanzen zu lassen [...] (*Cuentos grotescos*, Ausgabe 1974: 10/Prolog).

Er spielte damit auf die modernistische Literatur des beginnenden 20. Jahrhunderts an, die er an anderer Stelle als “Schickeria-Literatur” bezeichnet hatte und positionierte sich damit als Einzelgänger, abgewandt von Strömungen, die Literatur nicht als Kunst der Verbindung mit den Lesern begriffen. Sein Gesamtwerk ist mithin eine “Waffensammlung” (Liscano 1973: 33), die Schriftstellerei mit politischer Arbeit verknüpft. Häufig karikiert er Zeitgenossen und ein Gutteil seiner Schriften entspricht dem dringenden Erfordernis der Anklage. Pocaterra zeichnet sich sowohl in seinen Erzählun-

gen als auch in seinen übrigen Texten durch eine sehr direkte Sprache aus, ohne jedwedes Zugeständnis. Der dokumentarische und zeugenhafte Stil der weithin anerkannten *Memorias* unterscheidet sich kaum von dem seiner Romane. Nimmt man die Unzahl von ihm kultivierter Feindschaften und sein Faible für Rebellentum hinzu, dann wird deutlich, warum er als öffentlicher Sprecher nicht den Rang eines herausragenden Schriftstellers einnimmt, eines Erneuerers, der es vermochte, sich der vorherrschenden literarischen Strömung seiner Zeit ästhetisch zu widersetzen. Auch nicht den eines kämpferischen Politikers, der eine ganze Reihe wichtiger Ämter ausgeübt hat. Der untadelige, geradlinige Beamte, der Regierungsvertreter, der sich der Diktatur nicht beugte, der politische Gefangene und Exilant handelte so eigenständig, dass er den Romanschriftsteller überschattete und somit beide in unserer politischen und literarischen Geschichte einen Platz mit niedrigem Profil einnehmen. Seine Persönlichkeit, polemisch und oft auch aggressiv, hat ihm den Ruf eines Individualisten oder gar Anarchisten eingetragen, eines Gegners politischer Parteien und Gruppierungen sowie des jahrzehntelang regierenden "Andinismus"⁸ und er kritisierte immer wieder die Ergebnisse Venezuelas gegenüber den Vereinigten Staaten.⁹

All das bedeutet, dass seine Rolle als herausragender öffentlicher Sprecher seiner Zeit nicht ausreichte, um ihm in der venezolanischen Politik- und Literaturgeschichte einen der vorderen Plätze zu sichern. Zwar hat es nicht an Versuchen gefehlt, seinen Beitrag zur venezolanischen Dichtkunst zu würdigen (Tedesco 1982; Barrera Linares 1997: 65-83, Barrios 1997), aber die verdiente Anerkennung blieb ihm dennoch versagt.¹⁰ Die Angriffe der Diktaturen auf seine Person konnten seine Feder nicht zum Schweigen bringen und seine Geradlinigkeit und Würde als Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, die an die Demokratie glaubte, belegen zwei Ereignisse seiner diplomatischen Karriere. Präsident Isaias Medina Angarita hatte ihn 1945 zum Botschafter in der UdSSR ernannt, als im Oktober desselben Jahres dessen Regierung durch eine zivil-militärische Verschwörung gestürzt wurde. Er trat sofort zurück. Jahre später begründete er diesen Schritt in einem Interview mit Juan Liscano:

8 "Ich hatte keinerlei Kontakt zu den Anden-Despoten und war ihnen gegenüber zu nichts verpflichtet" (*Memorias...*).

9 "Die venezolanische Regierung hat sich heutzutage den anglo-amerikanischen Interessen unterworfen" (*Memorias...*).

10 Der Gerechtigkeit halber müssen wir allerdings das Urteil eines eher konservativen Kritikers erwähnen, nämlich Pedro Díaz Seijas, der Pocaterra für "[...] den ersten großen Vertreter der modernen Erzählkunst Venezuelas" hält (Díaz Seijas 1965: 541).

Ich bin zurückgetreten, weil ich nicht zu denen gehöre, die mit ethischen Prinzipien spielen. Mein Beglaubigungsschreiben hatte eine Regierung erteilt, die es nicht mehr gab. Andere an meiner Stelle hätten sich entsprechend eingerichtet, die Verlierer beschimpft und die Sieger umschmeichelt. Ich habe immer gesagt, dass man leben muss, wie man denkt, damit man nicht denken muss, wie man lebt (Tejera 1976: 49).

Als das Land zur Demokratie zurückgekehrt war, kehrte auch Pocaterra zurück und überreichte im Juli 1945 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Brasilien. Es sollte nicht sein letzter Rücktritt gewesen sein, doch der unbeugsame Politiker und öffentliche Sprecher ohne Tadel behielt das Amt nur einige Monate lang, bis schließlich eine andere zivil-militärische Junta den gewählten Präsidenten stürzte, der ihn ernannt hatte, nämlich den Romancier Rómulo Gallegos, dem wir nachfolgend unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

8. Rómulo Gallegos, der an die Politik ausgeliehene Romancier

Wenn man einen Venezolaner mit Grundschulabschluss nach Rómulo Gallegos fragt (1884-1969), so wird er ihn sicher eher mit der Schriftstellerei als mit seiner Lehrtätigkeit, seinen soziologischen Abhandlungen oder seinem öffentlichen Leben als Politiker in Zusammenhang bringen.¹¹ Das ist deshalb interessant, weil er der einzige Romancier und erste Zivilist war, der im 20. Jahrhundert durch demokratische Wahl in das Amt des Staatspräsidenten gelangte (1947).¹² Außerdem hatte er wichtige Ämter als Lehrer, Stadtrat, Parlamentarier und Minister ausgeübt. An dieser Stelle sind zwei Zusammenfassungen zu erwähnen, in denen die vielfältigen Tätigkeiten des Autors dargestellt sind, nämlich *Diccionario General de la Literatura Venezolana* (DGLV 1987) und *Diccionario de Historia de Venezuela* (DHV 1998). Im Ersteren wird er eingangs als "Romanschriftsteller, Erzähler, Dramatiker, Redner, Essayist, Kolumnist, Journalist und bedeutender Politiker" präsentiert (DGLV 1987: 202). Man nehme die Rangfolge zur Kenntnis, die hier zum Ausdruck kommt: Die Politik steht an letzter Stelle. Im DHV heißt es, dass "trotz des Rufs und Respekts, den Gallegos als Literat und Lehrer genoss...nahm die politische Agitation in den wenigen Monaten seiner Regierung nicht ab" (DHV 1998: 237). Das lässt darauf schließen,

11 Das gilt auch für die kritischen Spezialisten, siehe Picón Salas (1940), Liscano (1973), Araujo (1955; 1972), Oropeza (1984), Medina (1993) sowie Pacheco/Barrera Linares/González (2006).

12 Gallegos erhielt eine überwältigende Mehrheit von 871.752 Stimmen, fast viermal so viele wie sein Gegenkandidat Rafael Caldera mit 264.204 Stimmen (DHV 1998: 236).

dass er als bedeutender Schriftsteller angesehen wird, der in wichtigen öffentlichen Ämtern scheiterte: Bildungsminister für kaum drei Monate: von März bis Juni 1937; Verlierer der Wahl zweiten Grades zum Staatspräsidenten (1941); nach gerade achtmonatiger Regierungszeit von einer Militärjunta gestürzter Staatpräsident (1948). Dazu kommt noch der sogenannte "Vatermord" in der Zeit der sechziger bis achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts, mit dem seine Position als venezolanischer Literaturpapst endgültig gefestigt wurde.¹³ Als wäre es ein mysteriöses Schicksal, hat die venezolanische Gesellschaft es vorgezogen, ihn als großen Schriftsteller zu verehren, dessen Werke Bestandteil unseres Kulturgutes sind, insbesondere drei seiner Romane: *Doña Bárbara* (1929), *Cantaclaro* (1934) und *Canaima* (1935).¹⁴ Für seine politische Aktivität gilt das nicht, wie aus dem Kommentar eines weiteren bedeutenden öffentlichen Sprechers im 20. Jahrhundert hervorgeht, nämlich Arturo Uslar Pietri:

[Rómulo Betancourt] hatte einen sicheren Instinkt, z.B. nach dem Staatsstreich des Jahres 1945 suchte er eine Galionsfigur und Gallegos gab sich dafür her. Betancourt hat Gallegos ausgenutzt. Und Gallegos war ein schwacher Mensch, geistesfaul, Rómulo Gallegos hat kein Werk über sein Denken hinterlassen (Interview mit R. Arráiz Lucca 2001: 38; Hervorhebung L.B.L.).

9. Artur Uslar Pietri, eher Publizist als Politiker und Erzähler?

Wie bereits erwähnt stammt das obige Zitat von einem weiteren venezolanischen Schriftsteller mit einer bemerkenswerten und ausgedehnten öffentlichen Präsenz, nämlich Arturo Uslar Pietri (1906-2001), auf dessen Rolle ich nunmehr eingehen werde. Sein Wirken in der Öffentlichkeit stand unter ähnlichen Vorzeichen. Aus der Sicht der Kritik ist sein Beitrag als Romancier

13 Der bedeutendste venezolanische Schriftstellerpreis mit internationaler Geltung trägt schließlich seinen Namen. Zur ausführlichen Darstellung von Gallegos als Person der Zeitgeschichte (Politiker, Lehrer und Schriftsteller) verweise ich auf zwei umfassende Arbeiten von Carlos Pacheco: "Gallegos, la patria deseada y el parricidio" (2001) und "Texturas de la nación: el intelectual Gallegos como significante político y estético en la cultura venezolana" (2006).

Anmerkung F.W.: In den Augen der bereits erwähnten regimekritischen literarischen Zirkel jener Zeit galt Gallegos nicht nur als Vertreter einer konventionellen Schriftstellerei, sondern auch als Repräsentant des Betancourt-Regimes, der schlechthin abzulehnen war; daher der Terminus "Vatermord" in der venezolanischen Literaturgeschichte und -kritik. Siehe z.B. Carlos Pacheco: "Rómulo Gallegos como significante estético y político en la cultura venezolana" (<www.av.celarg.org.ve/GallegosMultiple/literatura.htm>; 17.08.2010); ebenso Humberto Márquez: "Doña Bárbara cumple 80 años" (<www.ipsnoticias.net/print.asp?idnews=91382>; 17.08.2010).

14 "Gallegos' Kreativität nahm nach *Cantaclaro* ab" (DHV 1998: 235).

nicht so bedeutend wie seine Wirkung als Kolumnist und Erzähler. Zu seinem Leidwesen hat er außerhalb der Landesgrenzen als Romancier nicht dasselbe Interesse gefunden wie Rómulo Gallegos, obwohl er 1991 – ohne größere Begeisterung im Land hervorzurufen – mit seinem Roman *La visita en el tiempo* (1990)¹⁵ den prestigeträchtigen und schon jetzt legendären Preis erhielt, der den Namen des Autors von *Doña Bárbara* trägt, nachdem er bereits 1990 mit dem anerkannten spanischen “Príncipe de Asturias”-Preis für Literatur ausgezeichnet worden war.

In Venezuela gilt Uslar Pietri als Inbegriff des Intellektuellen und der Sprachpflege, insbesondere dank seiner Bekanntheit als Kolumnist, jedoch weniger dank seines literarischen Schaffens. Höchstwahrscheinlich gibt es keinen Sekundarstufenschüler der letzten drei Jahrzehnte, dem nicht die Lektüre eines seiner in der Kolumne “Pizarrón” der Tageszeitung *El Nacional* veröffentlichten Artikel aufgetragen worden wäre, die er über mehr als fünf Jahrzehnte hinweg schrieb (1946-1998), oder sich eines seiner sehr populären Fernsehprogramme anzuschauen (*Valores Humanos*, 1953-1987, zusammengefasst in mehreren Bänden 1955, 1956, 1958, 1963...). Auch sein Einfluss auf die Entwicklung und Bewertung der venezolanischen Erzählung ist unbestritten (Uslar/Padrón 1940; Miliani 1969; Barrera Linares 2002). Dennoch war er für das große Publikum nicht der alles überragende Romancier, für den er selbst sich hielt.¹⁶ Zur Absicherung dieser Aussage verweise ich auf eine Einschätzung von Avendaño, der eine umfassende Studie über das Bild des Autors in der Öffentlichkeit vorgelegt hat:

Seit 1928 kommt man in der politisch-kulturellen Geschichte Venezuelas an der Figur Uslar Pietris nicht vorbei, aber dennoch ist er [...] ein Unbekannter mit hohem Bekanntheitsgrad, weil kaum akademische Studien über sein Denken vorliegen. Das gilt nicht für sein literarisches Werk, was angesichts seiner vorrangigen Rolle als Schriftsteller verständlich ist (Avendaño 1996: 23, Hervorhebung L.B.L.).

15 Zur kuriosen und wechselvollen Entwicklung des “Rómulo-Gallegos”-Preises siehe Bencomo (2006), der ihn bis zur Ausgabe des Jahres 2004 analysiert.

16 Damit beziehe ich mich auf das allgemeine Publikum, denn aus literaturspezifischer Sicht sind ihm höchste Auszeichnungen verliehen worden: Außer den beiden erwähnten internationalen Preisen (“Príncipe de Asturias” 1990 und “Rómulo Gallegos” 1991) ist Uslar Pietri zweifacher Träger des Nationalen Literaturpreises, einmal als Essayist im Jahr 1954, für das Buch *Las nubes*, und später als Romancier, für *La isla de Robinson* im Jahr 1982; darüber hinaus erhielt er weitere bedeutende venezolanische Preise (“Aristides Rojas” und den “Erzählerpreis” der Tageszeitung *El Nacional*, beide 1949). Außerdem wurde er als Journalist ausgezeichnet (“Mergenthaler-Preis” 1972; “Maria Moors Cabot” 1972; “Hispanoamerikanischer Pressepreis Miguel de Cervantes” 1973, siehe Miliani 1995: 4796).

Die Forscherin versucht diesen Sachverhalt mit dem "pädagogischen Element" der Essays von Uslar Pietri und seiner vielen Zeitungsartikel zu erklären; das habe "einer Weiterentwicklung und Vertiefung seines Denkens entgegengestanden". Sie ordnet ihn deshalb als einen an andere Bereiche wie die Politik, die Bildung oder die Ökonomie "ausgeliehenen" Schriftsteller ein.

Selbst wenn dem so ist, haben seine Meinungen und sein gelegentlich übertriebener Egozentrismus für Polemik und Missbilligung gesorgt. Diese Einschätzung stützt sich auf drei Aussagen aus seinem Munde – zwei direkte und eine indirekte:

Die venezolanischen Intellektuellen waren meist sehr unordentlich und undiszipliniert, während ich einen großen Vorteil hatte, nämlich diszipliniert zu sein (Arráiz Lucca 2001: 25).

Ich glaube, dass [wir Venezolaner] nur wenige Tugenden im traditionellen Wortsinn haben. Natürlich sind wir kein Haufen Unfähiger, Einfaltspinsel oder Gesindel, aber wir haben nie Gemeinschaftstugenden entwickelt. Wir sind sehr verzettelt, individualistisch, rebellisch, vergleichen Sie nur die venezolanische Geschichte mit der seiner Nachbarn (Arráiz Lucca 2001: 35).

Und ich [Gilberto Correa] frage ihn daraufhin: "Doctor [Uslar], warum sind wir Venezolaner so, warum macht hier jeder was ihm einfällt?" Ich dachte, er würde mir eine Rede halten, aber er sagte nur: "Mein lieber Gilberto, Venezuela ist eben ein Land, das in die Zivilisation eintrat, ohne vorher kultiviert worden zu sein" (Padrón 2007: 621).

Er präsentiert sich also selbst (individuell, in der ersten Person) als disziplinierter Musterintellektueller, während er gleichzeitig die Gesellschaft, der er angehört, disqualifiziert (im augenscheinlich einschließenden Plural). Deshalb wird auch sein verbreiteter Ruf als Schriftsteller von einer anderen – ebenfalls bedeutenden – Persönlichkeit des öffentlichen Lebens angezweifelt, nämlich von dem Historiker und Akademiker Guillermo Morón:

Ich kenne Uslar Pietri wie jeder sonstige Leser in Venezuela, der die guten und schlechten Nachrichten im Land verfolgt. Es waren drei Enttäuschungen, die ihm sein erfolgreiches Leben verbitterten. Erstens, dass er nicht vom Volk in das Präsidialamt getragen wurde. Zweitens, nicht den Cervantes-Preis für Literatur erhalten zu haben, trotz seiner Anstrengungen in Caracas, anderen Hauptstädten Lateinamerikas und besonders in Madrid. *El País* schrieb: "es gibt immer ein Erwachen". Drittens, ein "steriler Großvater" gewesen zu sein, wie er Sofia Imber anvertraute (Morón 2005: 78).¹⁷

17 Als Beispiele der üblichen (positiven und negativen) Äußerungen über wichtige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens mögen folgende Einschätzungen seines Wirkens in der venezolanischen Kultur dienen: "ein Meer von Wissen mit einem Zentimeter Tief-

Die Worte Avendaños und Moróns sind deutlich genug. Ebenso wie Gallegos kann man Arturo Uslar Pietri in die Gruppe bedeutender venezolanischer Schriftsteller und öffentlicher Sprecher einreihen, deren politische Ambitionen durch Niederlagen gekennzeichnet waren. Zunächst verliert er durch einen Staatsstreich seinen Posten als Kabinettsmitglied des Präsidenten Isaías Medina Angarita (1942-1945) und im Jahr 1963 versagt ihm das Volk die Unterstützung seiner Präsidentschaftskandidatur.¹⁸ Nur wenige erinnern sich an seine Parteigründung (*Frente Nacional Democrático*, 1964), die er 1967 wieder verließ, oder seine zahlreichen sonstigen öffentlichen Ämter (Präsidentschaftssekretär, Finanzminister, Bildungsminister, Innenminister, Botschafter usw.).

Es gilt mittlerweile als Tatsache, dass er zum venezolanischen Kulturbild hauptsächlich über die Presse und das Fernsehen beigetragen hat, viel mehr noch als über sein erzählerisches Werk, aus dem sein Erstlingsroman *Las lanzas coloradas* (1931) von der Kritik am meisten gelobt wird. Wenigstens bis vor einigen Jahren war Uslar Pietri in unserer schulischen Tradition ein Muster des öffentlichen Sprechers, der mehreren Generationen als sprachliches und verhaltensmäßiges Vorbild galt. Seinem Werk als Romancier kommt in den Augen der Mehrheit jedoch nicht derselbe Stellenwert zu, ebenso wenig wie seinen übrigen Tätigkeiten in Politik, Wirtschaftswissenschaft und Diplomatie.¹⁹ Wir haben es also mit einem bedeutenden öffentlichen Sprecher zu tun, dessen Präsenz sich im semantischen Gedächtnis praktisch auf seine journalistische Tätigkeit beschränkt.

10. Abschließende Bemerkungen

Zu dem über die historische Geltung von Gallegos und Uslar Pietri als erst-rangige Schriftsteller (einer als Romancier, der andere als Publizist) Gesagten füge ich hinzu, dass das an dem Umstand liegen kann, dass der Auftritt beider in der Öffentlichkeit direkt oder indirekt von historisch einflussreichen politischen Organisationen und Gruppen unterstützt wurde, wenigstens

gang", die Pedro José Lara Peña, aber auch Jorge Olavarria zugeschrieben wird, und seine Charakterisierung als "oberster Kommunikator Venezuelas" (<www.analitica.com/archivo/art1998.03/contenid/excelente/excelent.htm>; 10.10.2007).

18 Mit seinem Slogan "nicht für AUP stimmen ist Vaterlandsverrat" kam AUP nur auf den vierten Platz. Er erreichte 459.240 Stimmen, etwa die Hälfte des Wahlgewinners Raúl Leoni (957.574 Stimmen); zweiter war Rafael Caldera mit 589.372 Stimmen und dritter Jóvito Villalba mit 510.975 Stimmen (Sanoja Hernández 1998: 61).

19 Zu den verschiedenen öffentlichen Ämtern Uslar Pietri siehe DGLV (1987: 531).

bis 1998, dem Ende des sogenannten “Pakts von Punto Fijo”.²⁰ Es war kein Geheimnis, dass Rómulo Gallegos aktives Mitglied der *Acción Democrática* war (seit ihrer offiziellen Gründung im Jahr 1941 bis zu seinem Tod im Jahr 1969). Diese Partei hatte in der Zeit von 1940 bis 1998 großen Einfluss im Land und stellte fünf Regierungen (Sanoja Hernández 1998). Ähnliches gilt auch für Uslar Pietri und den historisch so genannten “Medinismus”, eine dem *Partido Democrático Venezolano* (PDV) nahe stehende Bewegung, die seit der Wahl ihres Mentors (General Isaías Medina Angarita) zum Staatspräsidenten im Jahr 1941 großen Einfluss ausübte. Er war es, der 1945 von einem zivil-militärischen Bündnis unter entscheidender Beteiligung der *Acción Democrática* gestürzt wurde.

Der außergewöhnliche Kontext der politischen Unterstützung für diese beiden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens stellt einen deutlichen Unterschied zum Fall des José Rafael Pocaterra dar, der sich als Regierungsbeamter und Schriftsteller von politischen Gruppierungen fernhielt und sich durch Einzelgängertum und überzogene Kritik hervortat. Alle drei verbindet der Umstand, dass sie in ihrem Leben aus ideologischen Gründen aus Ämtern gejagt und des Landes verwiesen worden sind. Alle drei wiederum unterscheiden sich deutlich vom literarischen Leben und öffentlichen Wirken Rafael Bolívar Coronados.

Andererseits wirkten alle vier öffentlich und literarisch unter Diktaturen und in ideologischen Krisenzeiten, die ihrerseits den Werdegang Venezuelas im 20. Jahrhundert bestimmten. Aber daraus lässt sich auch ableiten, dass der Einfluss der Literatur auf das nationale Geschehen sehr gering war. Obwohl Pocaterra, Gallegos und Uslar bedeutende Regierungsfunktionen ausgeübt haben, sind sie in der Überlieferung eher als Schriftsteller denn als Politiker präsent, wenn auch in unterschiedlichen Gewichtungen und Genres. Bolívar Coronado war schlicht ein Dilettant, der sich bis zum Überdruß über die Wertung des Schriftstellers in der Öffentlichkeit lustig machte. Er hat sich nicht nur die Namen zahlreicher verehrter Stars angeeignet, sondern es auch gewagt, wie sie zu schreiben. Pocaterra wiederum ist als Zeitzeuge anerkannt (selbst in seinen Romanen). Gallegos und Uslar sind erfolgreiche Autoren (jener als Romancier, dieser als Journalist).

20 Der “Pakt von Punto Fijo” gilt in der politischen Geschichte Venezuelas als Regierungsabkommen, das am 31. Oktober 1958 vor allem von den Parteien *Acción Democrática* (Sozialdemokratie) und COPEI (Christdemokratie) und ihren Führern Rómulo Betancourt und Rafael Caldera vereinbart wurde, in dem “Punto Fijo” genannten Wohnhaus Calderas in Caracas. Der Pakt endete 1999 mit dem Machtantritt des Präsidenten Hugo Chávez Frías.

Abschließend möchte ich unterstreichen, dass alle vier auf ihre Art Politiker waren. Aber keiner von ihnen hat es erreicht, als öffentlicher Sprecher sein schriftstellerisches Dasein zu überschatten. Mehr oder weniger anerkannt nehmen sie in der venezolanischen Literatur eine Stellung ein, die ihnen für ihr Wirken in der politischen Öffentlichkeit vorenthalten worden ist. Sie sind in unsere Geschichte eingegangen als genialer Fälscher (Bolívar Coronado), unerbittlicher Zeitzeuge (Pocaterra), herausragender Romancier (Gallegos) und musterhafter Journalist (Uslar).

Übersetzung aus dem Spanischen: Friedrich Welsch

Literaturverzeichnis

- Araujo, Orlando (1955): *Lengua y creación en la obra de Rómulo Gallegos*. Caracas.
- (1972): *Narrativa venezolana contemporánea*. Caracas.
- (1980): *La obra literaria de Enrique Bernardo Núñez*. Caracas.
- Arráiz Lucca, Rafael (2001): *Arturo Uslar Pietri. Ajuste de cuentas*. Caracas.
- Avendaño, Astrid (1996): *Arturo Uslar Pietri. Entre la razón y la acción*. Caracas.
- Barrera Linares, Luis (1997): “José Rafael Pocaterra: el cuento no es ‘literatura’”. In: *Desacralización y parodia. Aproximaciones al cuento venezolano del siglo XX*. Caracas, S. 65-84.
- (2002): “Barrabás en la red del cuento venezolano: inicios de un cuentista fundamental”. In: Delprat, François (Hrsg.): *Arturo Uslar Pietri. Las lanzas coloradas. Primera narrativa*. Paris, S. 555-568.
- (2005): *La lengua y la literatura en-red-a-das: nuevos temores hacia antiguas estrategias comunicativas. Discurso de incorporación como Individuo de Número a la Academia Venezolana de la Lengua*. Caracas.
- Barrios, Alba L. (1997): “Teoría y práctica del cuento en José Rafael Pocaterra”. In: Pacheco, Carlos/Barrera Linares, Luis (Hrsg.): *Del cuento y sus alrededores. Aproximaciones a una teoría del cuento*. Caracas, S. 487-496.
- Bencomo, Anadeli (2006): “El Premio Rómulo Gallegos. Avatares de una trayectoria”. In: Pacheco, Carlos/Barrera Linares, Luis/González, Beatriz (Hrsg.): *Nación y Literatura. Itinerarios de la palabra escrita en Venezuela*. Caracas, S. 763-780.
- Bohórquez, Douglas (1990): *Escritura, memoria y utopía en Enrique Bernardo Núñez*. Caracas.
- Bolívar Coronado, Rafael [Het. Daniel Mendoza] (1944): *El llanero (estudio de sociología venezolana)*. Caracas.
- Botello, Oldman (1993): *El hombre que nació para hacer ruido. Biografía de Rafael Bolívar Coronado*. Maracay.
- Castellanos, Rafael Ramón (1993): *Un hombre con más de seiscientos nombres (Rafael Bolívar Coronado)*. Caracas.

- Chela-Flores, Bertha/Chela Flores, Godsuno/Palencia, Iraima G. (Hrsg.) (2002): *Habla pública: de lo pragmático a lo fónico*. Caracas.
- DGLV (*Diccionario General de la Literatura Venezolana*) (1987). Mérida.
- DHV (*Diccionario de Historia de Venezuela*) (1998). Caracas.
- Díaz Seijas, Pedro (1965): *La antigua y moderna literatura venezolana*. Caracas.
- Liscano, Juan (1973): *Panorama de la literatura venezolana actual*. Caracas.
- Medina, José Ramón (1993): *Noventa años de literatura venezolana*. Caracas.
- Miliani, Domingo (1969): *Uslar Pietri, renovador del cuento venezolano*. Caracas.
- (1995): “Uslar Pietri, Arturo”. In: *Diccionario de las Letras de América Latina*. Caracas, S. 4794-4800.
- Morón, Guillermo (2005): *Memorial de agravios*. Caracas.
- Núñez, Rocío/Pérez, Francisco J. (1994): *Diccionario del habla actual de Venezuela*. Caracas.
- Oropeza, José N. (1984): *Para fijar un rostro. Notas sobre la novelística venezolana actual*. Valencia.
- Pacheco, Carlos (2001): “Gallegos, la patria deseada y el parricidio”. In: *La patria y el parricidio*. Mérida, S. 77-98.
- (2006): “Texturas de la nación: el intelectual Gallegos como significante político y estético en la cultura venezolana”. In: Pacheco, Carlos/Barrera Linares, Luis/González, Beatriz (Hrsg.): *Nación y literatura. Itinerarios de la palabra escrita en la cultura venezolana*. Caracas, S. 431-449.
- Pacheco, Carlos/Barrera Linares, Luis/González, Beatriz (2006) (Hrsg.): *Nación y literatura. Itinerarios de la palabra escrita en Venezuela*. Caracas.
- Padrón, Leonardo (2007): *Los imposibles. Conversaciones al borde de un micrófono*. Caracas.
- Picón Salas, Mariano (1940): *Formación y proceso de la literatura venezolana*. Caracas.
- Pocaterra, José Rafael (1974): *Cuentos grotescos*. Caracas.
- (1997): *Memorias de un venezolano de la decadencia*. Tomos I y II. Caracas.
- Rama, Ángel (1987): *Antología de “El Techo de la ballena”*. Caracas.
- Ramírez, Ribes, María (2002): [Camilo José Cela vivió para ser tomado en cuenta] “Creador de palabras y burlador de normas”. En: *Verbigracia* (Caracas), p. 1.
- Sambrano Urdaneta, Oscar (1952): *El llanero, un problema de crítica literaria*. Vol. 76. Caracas.
- Sanoja Hernández, Jesús (1998): *Historia electoral de Venezuela. 1810-1998*. Caracas.
- Tedesco, Italo (1982): *Julio Garmendia y José Rafael Pocaterra. Dos modalidades del cuento venezolano*. Caracas.
- Tejera, María J. (1976): *José Rafael Pocaterra: ficción y denuncia*. Caracas.
- Uslar Pietri, Arturo (s/f): *El primer comunicador social de Venezuela* (<www.analitica.com/archivo/art1998.03/contenido/excelente/excelent.htm>; 10.10.2007).
- Uslar Pietri, Arturo/Padrón, Julián (1940): *El cuento venezolano*. Caracas.
- Vila, Pablo (1960): *Codazzi, Humboldt, Caldas, precursores de la geografía moderna*. Caracas.